



Bericht Projekt „Akwaaba“ 2018

Im Jahr 2018 haben 9 Treffen stattgefunden, davon fünf an je einem Samstag von 15-20 Uhr und vier an Montagvormittagen als Gruppenfrühstücke.

Schwerpunktt Themen waren: Kindererziehung, schwierige Situationen in Schule und Kontakt zwischen Eltern und Schulen. Zu den Gruppentreffen erschienen an den Wochenenden etwa je sechs Frauen, zu den Montagsfrühstücken regelmäßig über 10 Frauen, dabei waren die Wochenendtermine besonders für berufstätige Frauen und Frauen mit kleinen Kindern, die noch nicht in der Kita oder Schule sind, attraktiv. Manche Frauen kamen kontinuierlich, andere punktuell, immer wieder waren Frauen auch das erste Mal dabei. Neben den Gruppentreffen hat die Kollegin **Frau Anima Awudu-Denteh** Frauen begleitet, die mit Einzelanliegen zu ihr kamen. Darunter waren einerseits Vermittlungen zu anderen Angeboten im Stadtteil, andererseits Vermittlungsarbeit in bestehenden Kontakten mit Trägern und Schulen, in denen Störungen vorlagen, aber auch Erstgespräche zu problematischen Lebensthemen. Angesichts des zur Verfügung stehenden beschränkten Budgets mussten viele Anfragen für Einzelbegleitungen abgelehnt werden

Der Austausch während der Treffen verlief weiterhin lebhaft. Viele Frauen kamen mit vielen Themen und Fragestellungen und nutzten die Gelegenheit für den Austausch mit anderen Frauen und Beratung durch die HIIP-Kollegin.

Das Ziel, Frauen zu anderen Unterstützungsanbieter_innen zu vermitteln, konnte zwar erfüllt werden, kritisch muss jedoch herausgestellt werden, dass viele der Frauen regelmäßig wieder mit ihren individuellen Anliegen zu AKWAABA zurückkamen und nur für einzelne Anliegen bei Anbieter_innen sozialer Unterstützungsleistungen andockten, obwohl die Ansprechpartnerin von AKWAABA immer wieder darauf hinwies, dass längerfristige Einzelfallbegleitungen vom Projekt nicht leistbar sind.

Die Idee, Frauen aus der Gruppe als weitere Keypersons und Ansprechpartnerinnen für ratsuchende Mütter dazu zu gewinnen, lässt sich weiterhin nur eingeschränkt in die Praxis umsetzen. Ein Peer to Peer-Austausch findet zwar statt und wird als hilfreich erlebt und gerne genutzt.

Über sehr private Themen, solche, für die die Frauen ihren Mut zusammennehmen müssen, um sie zu erzählen, sprechen die Frauen jedoch lieber im Einzelkontakt mit Frau Awudu. Dies mag zum einen daran liegen, dass das die Ansprache und Zugänge im Projekt einfach bequem, niedrigschwellig und vertraut für die Frauen ist.

Neben der Autorität und dem Vertrauen, die Frau Awudu im Kreis der Frauen genießt, spielt dafür auch die offizielle Funktion von Frau Awudu eine Rolle: Sie ist Profi und so wird davon ausgegangen, dass sie verschwiegen mit Informationen und Daten umgeht. Hinzu kommt, dass die Frauen annehmen, dass Frau Awudu für die Unterstützung in Einzelfällen bezahlt wird, ein Irrtum, den Frau Awudu immer wieder vergeblich versucht aufzuklären.

Da die Anliegen der Frauen häufig sehr ernst sind, fällt es schwer, sie immer wieder abzuweisen. Eine Vermittlung an eine soziale Einrichtung oder eine vom JA finanzierte

HIIP- Hamburger Institut für Interkulturelle Pädagogik GmbH - Amtsgericht Hamburg HRB 117264



Maßnahme ist jedoch ein Prozess, der Geduld und Fingerspitzengefühl erfordert. Soziale Einrichtungen und Schulen müssten ggf. ihr Angebot mehr im Hinblick auf die Zugänglichkeit für die Zielgruppe überprüfen und weiter entwickeln.

So ist der Erfolg des Projektes gleichzeitig sein größtes Problem: der Bedarf ist da, die Frauen kommen zu AKWAABA, sie öffnen sich mit ihren Sorgen und Nöten, fühlen sich wohl, gesehen und unterstützt und dann möchten sie bleiben. Hinzu kommt die Selbstverständlichkeit, mit der beispielsweise Lehrer_innen von der AKWAABA-Kollegin erwarten, dass sie das, was sie im Hinblick auf kulturelle Vermittlung zwischen Schule und Eltern leistet, ehrenamtlich macht. Dafür fehlen dem Projekt jedoch die Kapazitäten

In einer Fortsetzung des Projektes muss dies unbedingt berücksichtigt werden. Die Erwartungshaltung der Frauen muss deutlicher beantwortet und offensiv hinterfragt werden. Aber auch der Frage, was Einrichtungen im Stadtteil tun können, um ihr Angebot stärker für die Zielgruppe der Frauen zu öffnen, die AKWAABA besuchen, gilt es nachzugehen.

Hamburg
30. November 2018

Anima Awudu-Denteh

Anne Pelzer